

Predigt zum 1. Fastensonntag in der Dominikanerkirche (21.2.2010)

Versuchungsgeschichten

Von Anfang an: die Versuchung

Die Bibel ist voll von Versuchungsgeschichten; von Anfang an: Die Geschichte vom ewigen Versucher, der das Paradies verdirbt. Und die Versuchung Jesu, die das Evangelium heute erzählt, ist es noch keineswegs die letzte dieser Geschichten. Die Versuchung Jesu im Ölsgarten und die Versuchung der Jünger, des Petrus, ihren Herrn zu verraten, stehen am Ende. Und man sieht noch einmal über-deutlich: Versuchungen kann man bestehen; und man kann ihnen zum Opfer fallen. Und das ist dann keine Kleinigkeit, wie bei der „zartesten Versuchung“, nicht erst seit es Schokolade gab“. Die Bitte des Vaterunsers, nicht in Versuchung geführt zu werden, macht das unübersehbar deutlich – auch wenn man als Beter kaum versteht, worum hier eigentlich gebetet wird.

Jede dieser biblischen Versuchungsgeschichten hat eine eigene Pointe; so will jede zunächst für sich gelesen werden. Und so kämen auch – wenn man die biblischen Geschichten nach dem Motiv Versuchen und Versuchtwerden durchmustert – immer wieder neue hinzu: immer wieder neue Konstellationen, je nachdem, wer der Versucher ist und wer versucht wird, wozu er oder sie versucht wird; wer hier wodurch auf die Probe gestellt wird, und was dabei auf die Probe gestellt wird.

Der Mensch im Anfang, im Tiefsten: Er wird von der Schlange – vom vitalen Leben selbst – auf die Probe gestellt, seine Kräfte zu erleben und auszureißen: Wie herrlich, herrgöttlich! Wie sie den Menschen zum Herrn machen können über sein Leben; über Lebensgenossen und Lebensbedingungen. Und wie sie ihn abgründig scheitern lassen! Nur wer seine Kräfte erprobt, erfährt das Scheitern; erfährt so abgründig die Ernüchterung nach dem Kraft-Rausch. Was Fastnacht und Fastenzeit ironisch inszenieren, das erzählt die Geschichte der Vertreibung als Drama: die paradiesische Faszination, sich an den eigenen Kräften und Möglichkeiten zu berauschen – und die Zeit danach ertragen zu müssen, in der diese Kräfte und Möglichkeiten auf Lebensgröße zurückgestutzt erscheinen.

Was für eine Versuchungsgeschichte! Immer wieder haben die Menschen diese Versuchung durchlebt. Kaum wären sie der Enttäuschung gewachsen, wenn ihnen das Evangelium nicht verkündigt würde: dass nicht die Enttäuschung das letzte Wort hat, sondern die Verheißung; und dass wir uns die Verheißung nicht selber wahr machen müssen; dass Er sie erfüllen wird.

Die Ijob-Versuchung

Er? Ist er nicht selbst Versucher? Lässt er den Versucher nicht zumindest gewähren? Die Ijob-Geschichte ist vielleicht die abgründigste Versuchungsgeschichte. JHWH gerät ins Zwielicht. Auch der stärkste Glaube ist mit seinem Hebräisch am Ende, wenn JHWH – der Ich-bin-für-euch-da – seinem Namen nicht mehr Ehre macht. Wenn er die Frommen verlässt; das erwählte Volk der Vernichtung preisgibt. Wenn er nicht eingreift. Israel hat es im Exil erfahren. Ijob, der Gerechte, erfährt es exemplarisch. Die geläufige Propheten-Ausrede, Israel oder Ijob seien an ihrem Unglück selbst schuld, zerstäubt in der Ijob-Klage. Das ist die schlimmste Erprobung; und die unumgänglichste: Gibt es noch Glauben im Unglück, jenseits bürgerlichen Schönwetterglaubens, der sich von Gott aufs Schönste bestätigt wissen kann? Was bleibt an Glauben, wenn Glauben nicht mehr hilft? Ist es nicht ehrlicher, am Gottesglauben zu verzweifeln? Oder muss man sich – wie Ijob – dazu durchringen, den Glauben nicht länger als Opium der Religion zu inhalieren; damit zu leben, dass er meine Fragen nicht beantwortet, sondern meine Sehnsucht brennen lässt? Meine Hoffnung darauf, Ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen – zu sehen, wie ganz anders und wie unendlich größer Er ist, und doch uns zugewandt.

Was für eine Versuchungsgeschichte! Der Glaube selbst wird versucht: wie viel Kraft in ihm ist, wenn er sich nicht mehr an Bestätigungen, an guten Gefühlen festhalten kann, wenn er seine geistliche Heimat verloren hat und in der Fremde überleben muss, wenn Gott selbst zweifelhaft zu werden droht.

Die Wüsten-Versuchung

Das ist die Wüsten-Versuchung: Israel im Exil, Ijob herausgerissen aus seinem Familien-glück. Jesus in der Wüste, wie das Exodusvolk, das sich nach den goldenen Stieren und den Fleischtöpfen Ägyptens zurücksehnt. In der Wüste, in der die letzten Alternativen Lebens-groß aufleuchten, sich ins Leben brennen: Leben oder Sterben, Trinken oder Dürsten, Essen oder Hungern, Hoffen oder Verzweifeln, Erfolg oder Scheitern, Ehre oder Schmach, Sinn oder Unsinn. Wenn da einer in Rettermaske kommt und mir das Mühe-lose Essen, Trinken, die wohlfeile Hoffnung, den attraktiven Sinn verspricht, werde ich ihm auf den Leim gehen, ihm Freiheit und Vernunft ausliefern? Jesus widersteht exemplarisch, auch noch der Versuchung durch Religion: Wenn dir einer das große religiöse

Erlebnis verspricht – du kannst fliegen über den Untiefen des Lebens –, glaub ihm nicht! Werde stark gegen die Verlockungen der Wüste: gegen die Wunder, die man dir verspricht, wenn du nur die Götter des Sattwerdens und der Sensationen anbetest.

Welch eine Versuchungsgeschichte! Wenn es doch nur schnell ginge mit der Rettung aus der Wüste, mit dem Greifbar- und Erfahrbarwerden Gottes! Wenn doch etwas Umwälzendes geschähe, etwas zutiefst Befriedigendes, meiner wunden Seele Wohltuendes! Wie anfällig macht das für die Versucher, die mir vorgaukeln, mich sofort aus meiner Wüste herauszuholen. Wie gefährlich wäre das für meine Sehnsucht – wenn sie sich mit Ersatzbefriedigungen abspeisen, aus der Wüste hinweg-betäuben ließe.

Unsere Versuchungsgeschichte

In der Bibel sind exemplarische Versuchungsgeschichten aufgeschrieben. Womöglich sind es gar nicht oder nur hintergründig die unseren. Wir müssten unsere eigenen Versuchungsgeschichten schreiben; schreibend ergründen, wer mich wozu versucht; warum und wie ich dem widerstehen müsste; wo mir die Kraft dazu herkäme. Jede und jeder wird *seine* Versuchungsgeschichten erleben; die von anderen erzählten können immer nur anregen, sich die eigene zu erzählen, sie vielleicht sogar aufzuschreiben.

Die *Versuchung zur Resignation*: ältere Menschen mögen sie eher spüren als jüngere. Und den jüngeren möchte man gut zureden, dass sie diese Versuchung nicht an sich heranlassen. Gerade deshalb sollte man von ihr sprechen – um sie zu entlarven, das Diabolische in ihr anzusprechen und anzuklagen. Wenn nicht einmal Gott etwas macht, was kann man da schon machen. Die Aufbrüche haben wir erlebt, freudige Hoffnungen haben wir gehetzt. Und jetzt? Durch Erfahrung sind wir lahm geworden; Hoffnungs-lahm, gerade noch tauglich für die kleine Hoffnung, es möge uns der Eindruck nicht abhanden kommen, wir könnten Tag für Tag irgend etwas Sinnvolles oder Erfreuliches oder Aufregendes anfangen; oder es möge einfach so bleiben, wie es ist, wenigstens nicht schlechter werden.

Ihr Jungen, werdet nicht Hoffnungs-lahm, lasst uns an euren größeren Hoffnungen teilhaben! Wir Älteren, hüten wir uns davor, die Jüngeren mit der Resignation anzustecken, uns Hoffnungs-dumm nur auf unsere Enttäuschungs-Erfahrungen zu berufen. Hüten wir uns, zu Versucherinnen und Versuchern zu machen – und den Nachwachsenden Steine des Ärgernisses in den Weg zu legen, wenn sie es mit ihrer Hoffnung versuchen. Aber wer hilft uns in unserem Versuchtwerden?

Die Masken des Versuchers

Lassen wir uns doch dazu verlocken, uns selbst über die Schultern zu schauen und uns auf die Schliche zu kommen, wie wir uns selbst versuchen: dazu versuchen, den Enttäuschungs-Erfahrungen allein zu glauben. Wie wir den Glauben selbst zu einer immer nur schweren, enttäuschenden Sache machen: Wie wir ihn uns zum Schwer-Gewicht machen, das uns hinunterzieht, weil wir ihn nur so als etwas Wichtiges und Bedeutsames schätzen können! Ach ja, die Anderen machen es sich leicht, sind zu leichtsinnig! Das ist unsere Versuchung nicht. Wir nehmen das Leben kritisch-schwer, bedeutsam. Das wenigstens haben wir den anderen voraus, die es sich sehr leicht machen.

Sicher keine passende Botschaft zu Beginn der Fastenzeit: die Ermutigung zu mehr Glaubens-Leicht-Sinn, mehr Leichtnehmen im Glauben. Wie sollte man dahin kommen können, wenn man alles, vor allem den Glauben, schwer nimmt. Ich will gar nicht so weit gehen. Nur so weit: Es lohnt sich, die eigenen Versuchungsgeschichten zu erzählen, sich selbst oder dem Computer. Man wird entdecken, wie phantasievoll und raffiniert der Versucher sein kann; vor allem, wenn wir dieser Versucher selbst sind. So könnte es sein, dass er uns gerade da in Versuchung führt, wo es uns um die wichtigsten und ernstesten Dinge geht, wo wir selbstzufrieden damit sind, die Dinge ernst und schwer zu nehmen. Versuchen wir in dieser Zeit vor Ostern, dem Versucher auf die Spur zu kommen. Die Bibel ist voll von Versuchungsgeschichten, auch von Geschichten, in denen ernsthafte Leute – Petrus, Judas – ihren Glauben schwer und ernst genommen haben, an ihrer Schwer-Fälligkeit und Hoffnungs-Lahmheit (fast) gescheitert sind. Die Bibel hilft mit ihren Geschichten, den Versuchern zu misstrauen, vor allem wenn sie in religiöser Maskerade daherkommen. Auch diese Maskerade muss weg, nach Rosenmontag; gerade diese Maskerade muss weg. Den Versuchern anzusehen, wer sie sind, dazu ist jetzt die Zeit.

JÜRGEN WERBICK